Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1933

216 (7.8.1933) Sport Turnen Spiel

Visual Library

Sport Turnen Spiel

Montag, den 7. August 1933 — Beilage zum Karlsruher Tagblatt — 178. Jahrgang. Nr. 216

Sport in Kürze.

Mit 72,60 Meter stellte der Leipziger Weimann beim Internationalen Sportfest des SC. Charlottenburg erneut einen deutschen Rekord im Speerwerfen auf. Bei diesem Fest blieben die Amerikaner mit einer Ausnahme in allen Wettbewerben siegreich, lediglich Syring-Wittenberg kam zu einem neuen Erfolg über Cunningham.

*

Einen schönen Erfolg unserer Leichtathleten gab es am Sonntag in Luxemburg im Vierländerkampf, den die deutsche Auswahlmannschaft mit 28 Punkten vor Frankreich 25, Luxemburg und Belgien mit je 12 Punkten gewann und damit den wertvollen Wanderpreis mit Erfolg verteidigte. Von den sieben ausgetragenen Wettbewerben gewann Zehnkampfrekordmann Sievert-Hamburg allein zwei und zwar das Kugelstoßen mit 15,47 Meter und das Diskuswerfen mit 46,94 Meter. Deutsche Siege gab es noch im 200-Meter-Lauf durch Borchmeyer-Bochum und durch Weinkötz im Hochsprung mit 1,90 Meter. Die bis zum Schluß offene olympische Staffel entschieden die Franzosen in 3.31,6 nur mit Brustbreite vor der deutschen Mannschaft.

*

Die Offenbacher Ruderregatta war durch vorzügliches Wetter ausgezeichnet. Erfolgreichster Verein war mit vier Siegen die Offenbacher Undine, Gießener RG. 77 und Hanau waren mit je drei Siegen auf den nächsten Plätzen. Im großen Achter gewann überlegen mit 1½ Längen der Frankfurter RK. gegen Offenbacher RV.

*

Der mit Spannung erwartete Kampf um die deutsche Weltergewichtsmeisterschaft zwischen dem Verteidiger Gustav Eder-Dortmund und Joseph Besselmann-Köln fand in Köln in der 5. Runde ein vorzeitiges Ende. In der vierten Runde waren die Gegner mit ihren Köpfen hart gegeneinander geschlagen, so daß sich Besselmanns linkes Auge öffnete. Besselmann wurde dann im Laufe der 5. Runde wegen seiner stark blutenden Verletzung vom Ringarzt das Weiterkämpfen untersagt.

*

Eine wahre Prachtleistung zeigte in Köln unser alter Mittelgewichtsmeister Hein Domgörgen, der sich von dem Belgier Gustav Roth unentschieden trennte. Domgörgen war nicht nur brillant im Angriff, sondern auch in der Verteidigung und bot seinem Gegner nur selten ein Ziel.

*

Aus Bremen kommt die Trauerbotschaft, daß unser bester Nachwuchsschwimmer Lukas Wesing nach kurzer Krankheit am Samstag nachmittag ganz plötzlich gestorben ist. Wesing rechnete bereits zur ersten Klasse unserer Kraulschwimmer. Sein größter Erfolg war bekanntlich sein Sieg im Langstreckenschwimmen quer durch Berlin.

*

Bei strahlendem Sommerwetter nahmen die Internationalen Tennismeisterschaften von Deutschland in Hamburg ihren Anfang. Der erste Tag brachte schon einige Ueberraschungen. So schied u. a. der Deutsche Dr. Hauß aus, während sich Heitmann-Deutschland unerwartet gegen Tinkler-England durchsetzen konnte; v. Cramm brachte gegen Meffert ein verhältnismäßig knappes Resultat heraus: 7:5, 10:8, 6:4.

*

Den Länderkampf um den Wightman Cup konnten die Amerikanerinnen mit 4:3 gewinnen und hatten damit den erwarteten Erfolg.

*

Hartmann-Budapest, der uns vom Schauinslandrennen best bekannte Ungarische Bergmeister, ist es gelungen, auf der ausgezeichneten Rekordstrecke bei Tat zwei neue internationale Rekorde herauszufahren. In dem Lauf über einen Kilometer erzielte er mit seinem 2264 ccm Bugatti-Kompressor 131,995 Stdkm., bei der Fahrt über eine Meile erreichte er 147,487 Stdkm.

Deutsche Frauenweltrekorde.

Breslauer Damen laufen Staffelrekorde. — Wieder mal Frau Radtke.

Innerhalb 24 Stunden haben die ausgezeichneten Vertreterinnen des VS. Breslau Mitschke-Schmiechen und Frau Radtke zwei neue Weltrekorde aufgestellt. Nachdem sie am Samstag die Welthöchstleistung in der Olympischen Frauenstaffel auf 3:17,9 stellten, holte das Trio am Sonntag auch den Weltrekord in der 3mal 800-Meter-Staffel wieder für Deutschland zurück. Auf dem Werbesportfest des VS. Schlesien erzielten die Breslauerinnen die glänzende Zeit von 7:37,4, die um sieben Sekunden besser ist als die bisherige Weltbestzeit von Vienna Wien mit 7:45,7, und auch den deutschen Rekord des 1. Fußballklub Nürnberg mit 4:48 bei weitem übertrifft.

Bad. Meisterschaften

im Rasenkraftsport.

Der Gau Baden-Pfalz des Deutschen Athletiksportverbandes brachte am Sonntag nachmittag auf der Platzanlage des PSV. Mannheim vor wenigen Besuchern seine diesjährigen Mannschaftsmeisterschaften im Rasenkraftsport (Hammerwerfen, Gewichtwerfen, Steinstoßen) und Leichtathletik (Kugelstoßen, Weitsprung, Schlenderball, 100 Meter-Lauf) zur Durchführung. Startberechtigt waren die ersten und zweiten Sieger der Bezirke. Das Meldeergebnis mußte als sehr gut bezeichnet werden. Im Rasenkraftsport gab es äußerst harte Kämpfe zwischen der deutschen Meistermannschaft Sportvereinigung Germania Karlsruhe und dem PSV. Mannheim. Sieger blieb schließlich Sportverein Germania Karlsruhe mit 631,5 Punkten vor PSV. Mannheim mit 554,5 Punkten und Sp.V. Weingarten mit 355 Pkt.

Bei den leichtathletischen Meisterschaften gab es einen scharfen Kampf der ausgezeichneten Mannschaften von Weingarten, Oggersheim und Karlsruhe. Als Sieger ging KSV. Oggersheim mit 1026 Punkten hervor, gefolgt von PSV. Mannheim mit 983 und Sportverein Germania Weingarten mit 881,5 Punkten.

Endspiel um den Hitlerpokal

Bayern siegt hoch 6:1.

Im festlich mit Fahnen geschmückten Münchener Heinrich-Zisch-Stadion fand am Sonntag vor 30 000 Zuschauern das zweite Endspiel um den Adolf-Hitler-Pokal statt. Auf den Ehrenplätzen wohnten dem Kampfe bei der bayerische Ministerpräsident, der sich die Spieler der beiden Mannschaften vorstellen ließ und vom DFB. die Herren Linnemann, Dr. Glaser, Professor Glöckler und Schmidt.

Pünktlich um 16.30 Uhr erschienen die Mannschaften zum Kampf, den die Bayern hoch 6:1 gewannen, obwohl es bei der Pause noch 0:0 stand. Die Berliner waren — mit Ausnahme der ersten Halbzeit, wo sie dem ungestümen Andrängen der Bayern standhalten konnten — um eine Klasse unterlegen. Technisch, in bezug auf Zusammenspiel und taktisch lagen alle Vorteile bei den Bayern, und als es ihr ausgezeichneter Sturm verstand, aus den ungezählten Torchancen Tore zu machen, waren die Berliner mit ihrer Weisheit zu Ende. An dem 6:1 konnte der junge Wundertormann Riehm aber nichts machen, allerdings hat sein junger Ruhm doch beträchtliche Einbuße erlitten. Vor allen Dingen trat klar zutage, daß er nicht an das Können eines Jakob heranreicht. Auch die Verteidiger Bayerns waren besser als die Berlins, welche überlastet wurden, da die Läuferreihe ausfiel, während die bayerischen Halves ganz vorzüglich ins Spiel kamen. Jakob brauchte nur vor der Pause einige Male in Aktion treten, nachher hatte er Ruhe.

Zuerst erwies sich Berlin als sehr gefährlich. Jakob konnte einen Flachschuß Sobecks nur mit Mühe meistern. Dann fing die exakte Kombination der Bayern an, deren unheimliches Schußpech aber keine Tore zuließ. Einmal erkannte Dr. Bauwens ein anscheinend regulär erzieltes Tor der Bayern nicht, was ihm ein intensives Pfeifkonzert eintrug. Die erste Hälfte verlief torlos. — Nach der Pause wechselte das Bild. Die Bayern verbanden jetzt mit der Schönheit ihres Spieles den Erfolg und gingen innerhalb einer Viertelstunde durch je zwei Tore von Rohr und Bergmaier 4:0 in Führung. Die Berliner hatten diesen Treffern nur einen durch Pahlke entgegenzusetzen. Nun gaben die Bayern das Spiel nicht mehr aus der Hand. Krumm und Lachner stellten das Resultat auf 6:1 Toren.

Nach Schluß des Spiels trat der Geschäftsführer des Reichsführerringes Mildner an das Mikrophon, um die siegreiche Mannschaft im Auftrage des Reichssportführers von Tschammer-Osten zu beglückwünschen und den Kampfgeist beider Mannschaften zu feiern. Ministerpräsident Siebert betrat dann, während Hitler-Mädels-Spalier bildeten, das Spielfeld, um der siegreichen Mannschaft des Gaues Bayern den Pokal zu überreichen. Seine Ansprache klang aus in einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Reichskanzler Adolf Hitler, dem das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied, von den Zehntausenden mit Begeisterung gesungen, folgten. Schließlich wurde noch der Berliner internationale Brunke anläßlich seines 50. Repräsentativspieles durch Ueberreichung eines Ehrenzeichens geehrt. Mit einem brausend aufgenommenen Hipp-Hipp-Hurra! auf die ehrenvoll unterlegene Mannschaft des Gaues Brandenburg fand die sportliche Kundgebung ihr Ende.

Photos: Rausch & Pester; K. Kiefer.

Sport des Sonntags im Bild.
Oben: Erstes Nachtradrennen in Karlsruhe auf der Bahn bei Ettlingen.
Unten: Knielinger Pferderennen: Der Preis von der Burgau.

Baden gewinnt

den Länderkampf gegen Elsaß mit 80:59.

Die badischen Leichtathleten wurden zum fünften Male Sieger und gewannen auch den sechsten Länderkampf der beiden Nachbarländer. Man sah auf badischer Seite dem Kampf nicht allzu zuversichtlich entgegen, mußten doch drei der besten Athleten ersetzt werden, Stadler Nebb und Lampert, die in der süddeutschen Mannschaft in Budapest gegen Zentralungarn kämpften. Auch sonst machte die Urlaubszeit und das Deutsche Turnfest die Mannschaftsaufstellung nicht leichter. Der Gruppensportwart Haas entschloß sich daher, junge Nachwuchskräfte einzusetzen, die sich zum Teil sehr gut bewährten. An erster Stelle seien die vier Badener genannt, die im Repräsentativkampf über sich hinauswuchsen und ihre persönliche Bestleistung erreichten. Daß darunter zwei Karlsruher sind, freut uns besonders. Geist, vom Polizeisportverein konnte mit 1,78 Meter den Hochsprung gewinnen und mußte hart darum kämpfen. Seine Willenskraft ließ ihn diese Leistung erzielen. Merkle vom KTV. schaffte im Kugelstoßen 13,85 Meter, die zum Siege reichten, auch hier ein Höhepunkt der persönlichen Leistung, aber, so hoffen wir, noch lange kein Abschluß. Schulz von der Universität Freiburg konnte im Diskuswerfen eine Weite von 41,30 Meter erreichen und damit den Sieg sicher stellen. Lienert, Offenburg, der schon im Frühjahr sich so gut zu Stadler hielt, konnte über 5000 Meter zwar nicht Sieger werden, aber er zwang Meßner, Elsaß zur äußersten Kraftanstrengung und lief mit 16,16,6 Min. eine achtbare Zeit. Auch sonst waren Lichtblicke in der badischen Mannschaft zu finden. Zuerst sei Abel I genannt, der nicht nur einen schönen Sieg im 800 Meter-Lauf davontrug, sondern in der Schwedenstaffel als 400 Meter-Mann ein solch gutes Rennen lief, daß der Sieg schon bei ihm fest stand. Bei den kurzen Strecken erwies sich Millius, Elsaß, als ein begabter junger Sprinter. Im 100 Meter-Lauf, der wegen Fehlstart wiederholt werden mußte, wurde er von Stahl, der einen sehr schnellen Start hatte, um Brustbreite geschlagen, konnte dafür aber im 200 Meter-Lauf einen schönen Sieg für seine Farben erkämpfen. Auch der 400 Meter-Lauf fiel an das Elsaß, das ebenfalls viel neue Gesichter in seiner Mannschaft stehen hatte. Die 110 Meter Hürden wurden gleichfalls eine Beute der Elsässer. Die Wechsel der Badener in der 4mal 100 Meter-Staffel, in der drei Pforzheimer vom Rugbyklub liefen mit Gärtner, MTG. als Schlußmann, klappten überraschend gut, so daß der Staffelsieg wohl verdient ist. Im Speerwerfen hielt Kullmann, Baden, was man von ihm erwarten durfte. Mit 58,30 Meter war er nahezu 5 Meter vor dem zweiten, gleichfalls einem Badener, dem Mannheimer Abel II. Der 5000 Meter-Lauf wurde erst in den letzten 200 Metern entschieden zugunsten der Elsässer, nachdem bis dahin Lienert vom Offenburger FV. den Elsässer Meßner heftig bedrängt hatte. Der große Punktunterschied ist kein Zeichen dafür, daß die elsässische Mannschaft etwa schwach gewesen sei, sie hatte eben das Pech, auf einen Gegner zu stoßen, der einen unbeugsamen Siegeswillen besaß, und das war ausschlaggebend.

Der Veranstaltung, die von Gruppensportwart Haas, Kork, sowie Kreissportwart Zeis, Karlsruhe, mit viel Liebe aufgezogen worden war, wäre ein besserer Besuch zu wünschen gewesen. 500 Zuschauer sind für eine Stadt von über 150 000 Einwohner zu bescheiden, insbesondere wenn man die Stuttgarter Besucherzahlen im Verhältnis dazu bei gleichartigen Veranstaltungen betrachtet. Den Gästen wurde vom Verkehrsverein je ein Andenken überreicht, mit dem für unsere schöne Heimat geworben wurde. Der Kampf ist aus, im nächsten Jahre geben wir dem Elsaß Gelegenheit, die Scharte auszuwetzen auf eigenem Boden. Zs.

1500-Meter-Lauf: 1. Hain, B., 4.08,6. 2. Meßner, E., 4.13,6. 3. Anthonn, B., 4.20. 4. Fassen, E., 4.31.
Diskuswerfen: 1. Schulz, B., 41.30. 2. Abel II., B., 37.40. 3. Feger, E., 37.19. 4. Nettig, E., 34.88.
100-Meter-Lauf: 1. Stahl, B., 11.2. 2. Millius, E., 11.2. 3. Gärtner, B., 11.3. 4. Matter, E., 11.4.
Weitsprung: 1. Abele, B., 6.84. 2. Close, E., 6,60. 3. Steuer, B. 6.56. 4. Humann, E., 5,60.
400-Meter-Lauf: 1. Wilhelm, E., 52.1. 2. Puffer, B., 52.9. 3. Edel, E., 53.4. 4. Schmitt, B., 53.5.
Hochsprung: 1. Geist, B., 1.78. 2. Brun, E., 1,76. 3. Kullmann, B., 1,74. 4. Wißner, E., 1,69.
200-Meter-Lauf: 1. Millius, E., 22,9. 2. Gerber, B., 23.2. 3. Oberle, E., 23.4. 4. Stahl, B.
Kugelstoßen: 1. Merkle, 13,85. 2. Nettig, E., 13,58. 3. Kießling, B., 13.25. 4. Bergagno, E., 12,10.
110 Meter Hürden: 1. Close, E., 16,3. 2. Erbs, B., 16,7. 3. Roos, E., 16,8. 4. Kießling, B., 17,8.
800-Meter-Lauf: 1. Abel I., B., 2.00,2. 2. Puffer, B., 2.01. 3. Ruch, E., 2.04,6. 4. Schoennahl, E., 2.07,6.
4mal 100-Meter-Staffel: 1. Baden (Weber, Stahl, Hermann, Gärtner 43,1 2. Elsaß (Matter, Millius, Oberle, Heise).
Speerwerfen: 1. Kullmann, B., 58,30. 2. Abel II., B., 53,67. 3. Remb, E., 44,82. 4. Siffermann, E., 44.10.
5000-Meter-Lauf: 1. Meßner, E., 16.15. 2. Lienert, B., 16.16,6. 3. Stoeckel, E., 18.59,2. Ackermann, B., aufgegeben.
Schwedenstaffel (400, 300, 200, 100): 1. Baden (Abel, Förster, Gärtner, Stahl) 2.04,3. 2. Elsaß (Wilhelm, Edel, Oberle, Heise) 2.06 Min.

Ungarn gegen Süddeutschland 72:55

Es war von vornherein klar, daß unsere Vertretung in Budapest in ein aussichtsloses Rennen ging. Die Fortschritte der magyarischen Leichtathleten waren zu groß, als daß man mit einer Landesteilvertretung erfolgreich gegen ihn ankommen könnte. Aber trotzdem müssen sich unsere Leute wacker geschlagen haben, das beweist der 72:55-Sieg der Ungarn, der knapper ausfiel, als man erwartet hatte. Der Empfang, welcher der süddeutschen Vertretung von Behörden und Zuschauern bereitet wurde, war sehr herzlich. Die Kämpfe wickelten sich reibungslos und sehr schnell ab. Der Sieg war hart umstritten, besonders in den Läufen. Die Resultate lauten im einzelnen:

100 Meter: 1. Gerö-U. 10,6 Sek.; 2. Mährlein-S. 10,7; **400 Meter:** 1. Metzner-S. 49 Sek.; 2. Nebb-S. 50 Sek.; **800 Meter:** 1. Szabo-U. 1,55,2 Minuten; 2. Paul-S. 1,55,8; 3. Dessecker-S. 1,57 Minuten; **1500 Meter:** 1. Szabo-U. 3,59,4 Min. (neuer, ungarischer Rekord); 2. Schilgen-S. 4,01,4; 4. Stadler-S. 4,04; **110-Meter-Hürden:** 1. Welscher-S. 15,2; 2. Norros und Javor-U. 15,6 Sek.; **4 mal 100 Meter:** 1. Ungarn 42 Sek.; 2. Süddeutschland 42,2 Sek.; **5000 Meter:** 1. Kelen-U. 15,21 Min.; 2. Helber J.-S. 15,23; 3. Simon-U. 15,43,8 Min.; **Speerwerfen:** 1. Barszeghy-U. 63,45 Meter; 2. Demetz-S. und Takacs-U. 55,73 Meter; **Kugelstoßen:** 1. Berg-S. 15,06 Meter; 2. Cascany-U. 14,55 Meter; 3. Schneider-S. 14,33; **Weitsprung:** 1. Balogh-U. 7,30 m; 2. Koltai-U. 7,26 Meter; 3. Scheck-S. 7,00; **Hochsprung:** 1. Bodossy-U. 1,95 Meter (neuer, ungarischer Rekord); 2. Haag-S. und Kesmarki-U. 1,84 Meter; **Diskuswerfen:** 1. Donogan-U. 47,03 Meter; 2. Lampert-S. 43,99; 3. Madarasz-U. 43,83 Meter.

Fußball.

FSV. Frankfurt—Rotweiß Frankfurt 0:6 (!)
Stuttgarter Kickers —SSV. Ulm 2:1.
SpVgg. Fürth—VfR. Fürth 2:1.
Phönix Ludwigshafen—Union Böckingen 2:0.
TSV. Altrip—SV. Waldhof (2:0 (!).
Polizei Darmstadt—Offenbacher Kickers 1:5.
VfB. Erfurt—Eintracht Frankfurt 0:8.
Städtemannschaft Kassel—Hindenburg Allenstein 5:3.
Sportfreunde Freiburg—FV. Kehl 1:3.
Freiburger FC. — 1. FC. Pforzheim 5:6.
FC. Waldkirch—SC. Freiburg 3:5.
SV. Wiesbaden—FSV. Frankfurt 1:0.
Ulmer FV. — 1. FC. Nürnberg 1:6.
In Halberstadt: Harzgau—Eintracht Frankfurt 0:9.
Stadtelf Bochum—Fortuna Düsseldorf 2:4.
Schalke 04—Stadtelf Gelsenkirchen 3:2.

Deutsche Kanumeisterschaften.

Große Erfolge der Hamburger.

Am Sonntag wurden auf dem Langen See bei Grünau die deutschen Kanumeisterschaften durchgeführt. Zahlreiche Zuschauer hatten sich auf den Tribünen eingefunden, die in den gutbesetzten Rennen recht harte Kämpfe zu sehen bekamen. Die Hamburger bewiesen wieder einmal ihre überragende Stellung und holten sich den Löwenanteil der Erfolge.

Den Titel im Einerkanadier verteidigte Derdau-Hamburg gegen seinen Landsmann Woschik. Im Einerkajak holte sich die Meisterschaft nach hartem Kampf Cämmerer-Hamburg vor Behnken-Einsbüttel. Fürus/Bachmann gewannen den Ehrenpreis des Reichskanzlers überlegen mit zwei Längen

gegen Derdau/Holtzenberg. Den Zweierkajak der Junioren entschieden die Berliner Fiege/Weißmann knapp vor Kissel/Nothacker-Frankfurt für sich.

Einen weiteren Hamburger Erfolg gab es durch Klodt im Einerkajak der Junioren. Den Ehrenpreis des Reichspräsidenten im Zweierkajak gewannen die Vorjahrssieger Wevers/Schneider-Köln sicher, vor den Berlinern Horn/Hanisch. Im Zehnerkanadier fuhr der Verein für Kanusport einen überlegenen Sieg vor Hanseat-Hamburg heraus. Der Viererkajak mit Steuermann sah den VfK-Köln als überlegenen Sieger.

Die deutschen Heeresmeisterschaften.

Gute Leistungen erweisen die ausgezeichnete Durchbildung unserer Wehrmacht.

Am Samstag vormittag hatten sich auf der Hessen-Kampfbahn in Kassel, dem Schauplatz der diesjährigen deutschen Heeres-Meisterschaften, wieder zahlreiche Zuschauer eingefunden. In der

Leichtathletik

wurden die vom Freitag noch ausstehenden restlichen fünf Uebungen des Zehnkampfes und des Fünfkampfes erledigt. Wie schon nach den Leistungen des Vortages zu erwarten war, holte sich Unterfeldwebel Huber-Stuttgart (1. IR. 13) den Titel des Zehnkampfmeisters mit der beachtenswerten Leistung von 7140,085 P. Der gleichzeitig beendete Fünfkampf brachte einen harten Zweikampf zwischen Laechler und Thrandorf,

Deutsche Soldaten als Artisten.
Ein Bild von den Heeresmeisterschaften in Kassel: Während einer Prüfungsfahrt der Motorradtruppe montiert der Beiwagenfahrer ein Rad ab und wieder auf.

der erst mit der letzten Konkurrenz entschieden wurde. Fünfkampfmeister wurde Unteroffizier Laechler-Ulm (2. Pion. 5) mit 3308,17 P.

Schon am frühen Morgen wurde der 25 Km.-Patrouillen-Gepäckmarsch gestartet, zu dem jede der sieben Divisionen eine Mannschaft, bestehend aus einem Führer und drei Mann, stellte. Der Marsch war durch verschiedene Sonderbedingungen erheblich erschwert worden. Sieger dieser schwierigen Prüfung wurde die 11. Komp. des IR. 2 Loetzen mit 2970 P.

Am Nachmittag fielen weitere Entscheidungen in der Leichtathletik. Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte der Sieger im Weitsprung, Unteroffizier Bäumle-Ludwigsburg, der mit 7,35 Meter den Titelverteidiger auf den zweiten Platz verwies. Im Hammerwerfen fiel die Meisterschaft wieder an den Feldwebel Grimm-Paderborn mit genau 45 Meter. Heeresmeister über 5000 Meter wurde Oberfunker Heyn-München, der in 16,8 Minuten als Sieger durchs Ziel ging. 800-Meter-Meister wurde Unteroffizier Scheler-Jüterbog in der guten Zeit von 1:59,1. Das Keulen-Weitwerfen holte sich der Dresdener Feldwebel Herrmann mit 71,72 Meter. Mit dem Endlauf über 4-mal-400 Meter wurden die Leichtathletik-Kämpfe am Samstag abgeschlossen. Nach einem sehr interessanten Rennen, das sich die Mannschaften aus Hannover, Kassel und Ortelsburg lieferten, ging die 7. IR. 10 Hannover in 3:27,9 als Sieger hervor.

Ein herrlicher Sommertag kündigte sich an, als am Sonntag morgen die Einwohner der Stadt Kassel mit dem großen Wecken auf die weiteren Ereignisse der Deutschen Heeresmeisterschaften hingewiesen wurden. Im Mittelpunkt der Wettbewerbe auf der Hessen-Kampfbahn stand der Fünfkampf für Gruppen. Aus dem alle Schwierigkeiten seiner Art übertreffenden Wettbewerb ging schließlich die Mannschaft der 11. Komp. des IR. 2 Lötzen mit 4609 Punkten als Sieger hervor. Die zweite und letzte geländesportliche Uebung war der 7-Km.-Orientierungslauf. Diese Aufgabe bewältigte die siegende Abteilung Ausbildungs-Reg. 7 Erlangen in der weitaus besten Zeit von 51.30.

Nach Vorführungen der Cannstatter und Kasseler Kraftfahrer im Motorrad-Kunstfahren und den prächtigen gymnastische nUebungen der Schüler des Lehrgangs für Leibsübungen an der Heeresschule Wünsdorf folgten die noch ausstehenden Entscheidungen. Den hohen Leistungsstand der Leichtathleten in unserem Heer beweist am besten die Tatsache, daß es fast in allen Wettbewerben neue Heeresrekorde gab.

Ueber 1500 Meter siegte der Gefreite Würker-Magdeburg in der großartigen Zeit von 4,01,2. Die 4mal 100-Meter-Staffelmeisterschaft wurde von der Abteilung A/Nr. 6 Hannover in der bestehenden Rekordzeit von 44,3 Sek. gewonnen. Den Hochsprung gewann der Stettiner Oberkraftfahrer Leichum überlegen mit 1,81. Unteroffizier Regmann-Rendsburg wurde Meister im Diskuswerfen mit der neuen Rekordleistung von 44,44 Meter. Der vielseitige Unteroffizier Bäumle holte sich den Titel im Dreikampf mit 2384,20 Punkten.

Der 100 Meter-Endlauf endete mit einem überraschenden Sieg des Halberstädter Unteroffiziers Gentsch in 10,9 Sek. Von überlegener Seit zeigte sich in der 400 Meter-Entscheidung der Oberreiter Rohleder-Münster, der in 48,9 Sek. mit seinem Meisterschaftssieg gleichzeitig einen weiteren neuen Heeresrekord aufstellte. Die olympische Staffel gewann die 6. Kompagnie des Infanterieregiments 10 in Bautzen in 3,38,9. Im Rahmen der Meisterschaft wurde zum Schluß eine Massenstaffel über 50mal 125 Meter der Kasseler Formationen gelaufen. Es siegte die vom Start bis ins Ziel führende Kasseler Reichswehr.

Die Endkämpfe der fünf Gewichtsklassen im Boxen

wurden am Freitag abend vor 4000 Zuschauern durchgeführt. Im Leichtgewicht erhielt Riemann-8. Inf.-Regt. 2 Allenstein den Punktsieg über Kraftf. Held 3. Kf. 1 Königsberg zugesprochen. Einen zweiten Allensteiner Sieg gab es im Weltergewicht. Kanonier Eisenheim 7. AR. 1 Allenstein siegte knapp nach Punkten über Grenadier Bruer 1. Inf.-Regt. 17 Braunschweig. Im Mittelgewicht kam Gren. Lachmann 15. Inf.-Regt. 8 Liegnitz zu einem techn. k.o.-Sieg über Reiter Karsch, 4. R.-Regt. 18 Ludwigsburg in der dritten Runde. Obergefreiter Eulert-Hannover wurde im Halbschwergewicht Meister über San.-Feldwebel Köppen-Berlin, der sich nach Punkten geschlagen bekennen mußte. Schütze Schade, 7. Inf.-Regt. 8 Glogau wurde nach schönem Kampf Meister im Schwergewicht über Unteroffizier Vogl, 12. Inf.-Regt. 20 Passau.

Deutsche Schwimmeisterschaften.

Die alten Meister in Front. — Einige Ueberraschungen.

Die Deutschen Schwimm-Meisterschaften, die am Freitag mit den Kämpfen der Alten Herren einen verheißungsvollen Auftakt gefunden hatten, wurden am Samstag bei herrlichem Sonnenschein im Weimarer Schwanseebad fortgesetzt. Am Nachmittag traf Reichssportführer von Tschammer-Osten in der Goethestadt ein, der bei der Eröffnung herzliche Worte an Deutschlands Schwimmer und Schwimmerinnen richtete.

Am Nachmittag fielen die ersten Entscheidungen. Die größte Ueberraschung dürfte wohl die Niederlage des Deutschen Meister im Kunstspringen, Esser-Iserlohn, durch die beiden talentierten jungen Berliner Viebahn und Marauhn sein. Die Meisterschaft im 100 Meter Kraul wurde in Abwesenheit des Titelverteidigers Derichs-Köln, der sich vom aktiven Schwimmsport zurückgezogen hat, eine Beute von Fischer-Bremen. Ernst Küppers-Bremen war die Meisterschaft über 100 Meter Rücken nicht zu nehmen. Deiters behauptete seinen Titel im 400 Meter Kraul. Die Mehrkampfmeisterschaft verteidigte Esser-Iserlohn erfolgreich. Bei den Damen spielten die Charlottenburger Nixen eine überlegene Rolle.

Am zweiten Tag hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das die Kämpfe mit größter Spannung verfolgte und die Schwimmer immer wieder durch lebhafte Zurufe anfeuerte. Der Vormittag war größtenteils mit den Vorkämpfen zu den Entscheidungen des Nachmittags ausgefüllt. Als einzige Meisterschaft wurde das Kunstspringen der Damen durchgeführt, das die Europameisterin Olga Jensch-Jordan überlegen mit 86,76 Punkten vor ihren Mitbewerberinnen Schafstädt-Köln mit 76,36 Punkten und Bertel Schlitter-München mit 76,28 Punkten gewann. Frau Jensch-Jordan übertraf vor allen Dingen durch die Eleganz ihrer Kürsprünge, die immer wieder bei den Zuschauern lebhaften Beifall auslösten. Der gastgebende Verein Neptun-Weimar entschied die Staffelmeisterschaft der Damen 3mal 200 Meter Brust der VOW. im Alleingang für sich. Das Hauptinteresse der Entscheidungen des Nachmittags beanspruchte naturgemäß das 200 Meter Crawlschwimmen der Herren, das Reimond Deiters-Köln in überlegener Manier mit 2.22,8 vor Schrader-Hildesheim mit 2.24,3, Wille-Gleiwitz 2.25,7 und Richter Gleiwitz für sich entschied. In der Staffel 4mal 100 Meter Crawl entspann sich ein scharfer Kampf zwischen den alten Ortsrivalen Hellas-Magdeburg und Magdeburg 96, bei dem schließlich Magdeburg 96 noch sicher in 4.20,5 vor Hellas in 4.24,5 und Poseidon-Köln als Sieger hervorging. Der Titelverteidiger Sietas-Weimar behauptete sich im 200 Meter Brustschwimmen, wo er in der sehr guten Zeit von 2.47,8 vor Schwarz-Göppingen mit 2.53,2, Wittenberg-Berlin mit 2.54,8 und Budig-Köln als Sieger eintraf. Aus der 4mal 200 Meter Bruststaffel der VOW. ging noch einmal Neptung-Weimar in 12,51 vor dem Freiberger Schwimmklub als Sieger hervor. Die 100-Meter-Crawlmeisterschaften der Damen gewann die Charlottenburger Nixe Hertha Ahrend sicher in 1.13,5 vor Leni Küppers und Frl. Gehrkens-Hamburg. Die Titel-Verteidigerin Hilde Salbert konnte sich nur plazieren. Die Deutsche Meisterin Kläre Dreyer-Düsseldorf mußte sich im 200 Meter Brustschwimmen sehr anstrengen, um ihre Meisterwürde mit nur drei Zehntel Sekunden gegen Frl. Genenger-Krefeld 3.13,9 und Frl. Engelmann-Charlottenburg in 3.14,7 mit Erfolg verteidigen zu können.

Am Nachmittag fielen die letzten Entscheidungen. Der mehrfache Rekordmann Raimond Deiters, Sparta-Köln, zeigte sich in glänzender Form und stellte bei der Entscheidung der Meisterschaften über 1500 Meter Kraul gleich drei neue Rekorde auf. Vom Start weg legte er gleich ein ungeheuer schnelles Tempo vor und verbesserte bei 800 Meter seinen alten Rekord um 7,8 Sek. auf 10,53, bei 1000 m wendete er in 13:40,8 sogar 15 Sek. unter seinem alten Rekord und beendet das Schwimmen in 20:46,3 mit 9,5 Sek. unter dem auch von ihm aufgestellten deutschen Rekord. Seine Konkurrenten konnten das Tempo nicht mithalten und endeten weit abgeschlagen. Schraag-Ludwigsburg belegte in 21:57,2 den zweiten Platz vor Kienzle-Stuttgart in 21:59,2.

Das Herrenturmspringen ließ sich Europameister Rietschläger-Zeitz mit 125,86 Punkten nicht nehmen. Die Plätze sicherten sich hier Ziegler-Berlin mit 119,94 Punkten vor Leikert-Teplitz mit 116,06 Punkten.

Die Meisterschaft über 3-mal-100-Meter-Kraul verteidigten die Charlottenburger Nixen erfolgreich in 4,00 vor dem ASV.-Breslau in 4,05 und dem Bremer SV. in 4,05,3.

In der 100-Meter-Rückenmeisterschaft mußte die Titelverteidigerin Elfriede Sasserath-Rheydt eine überraschende Niederlage durch Fanny Hölzner-Annaberg in 1:28,9 mit einer Sekunde hinnehmen.

Die abschließende Meisterschaft, die Lagenstaffel der Herren, holte sich Hellas-Magdeburg in 5:20,2 vor Stern-Leipzig in 5:23,8, und Göppingen 04 in 5:24,3.

Zum Abschluß der deutschen Schwimmeisterschaften sprach der Führer des DSV., Georg Hax, den neuen Meistern anerkennende Worte aus. Unter dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes wurden dann die Fahnen niedergeholt und die Deutschen Schwimmmeisterschaften 1933 waren beendet.

Pferderennen in Knielingen.

Guter Besuch. — Schöner Verlauf der Rennen bei stark besetzten Feldern.

Knielingen, die einstige Hochburg für Pferdezucht und Pferdesport, macht alle Anstrengungen, das während der Kriegs- und Nachkriegszeit Verlorene wieder einzuholen. Allen Widerständen zum Trotz, hat es der rührige Knielinger Reiterverein, nunmehr tatkräftig unterstützt vom SA.- und SS.-Reitersturm Badens, durchgesetzt, die traditionellen Knielinger Rennen hochzuhalten. Der Verlauf der diesjährigen, in allen Teilen wohlgelungenen Veranstaltung, selbst anspruchsvollen Turflieb-habern vollauf Genüge leistend, bietet Gewähr, daß auch künftighin die Knielinger Rennen die alte Anziehungskraft ausüben. Die mustergültige Organisation durch die Rennleitung, erfahrene Leute auf dem Gebiete des Pferdesports, das prächtige, fast zu heiße Wetter, die Herrichtung der Bahn mit ihrem guten Geläufe, die preiswerte Verpflegung, die schneidigen Weisen der SA.-Reserve-Kapelle Knielingen, alles wirkte zum vollen Gelingen zusammen. Jedes der sieben Rennen mit stark besetzten Feldern bot Spannung und Interesse in Fülle; ein weiteres Merkmal war die Disziplin und der sportliche Reitergeist, der alle Reiter beseelte, jeden Mißton und Unfall verhinderte; selbst die sonst üblichen Proteste traten diesmal nicht in Erscheinung. Unter den Ehrengästen bemerkte man Landrat Dr. Wintermantel, Bürgermeister Fribolin, Polizeimajor Reiß u. a.

Zahlreiche Ehrenpreise winkten den Siegern, die sonst üblichen Geldpreise kamen, den Zeitverhältnissen entsprechend, in Wegfall, was dem sportlichen Ehrgeiz der Reiter nicht den geringsten Abbruch tat.

Der Verlauf des Rennens.

Preis von Knielingen, Vollblut-Flachrennen, 1800 Meter. Es liefen 5 Pferde: Dompfaff, Besitzer: A. Becker, Darmstadt, Reiter Fleckstein jun. kämpft mit Eichelkrone, Kopf an Kopf vom Start ab bis zum Einlaufsbogen der Zielgeraden; Dompfaff nimmt die Spitze und siegte im Endspurt mit 1½ Längen vor Eichelkrone; 3. Pfalzgraf; 4. Selmel; 5. Beate.

Preis von der Burgau, Flachrennen für Halbblutpferde, 1600 Meter. Es liefen acht Pferde: Ehrentraut führt das große Feld vom Start ab mit einer Länge Vorsprung; im Einlaufsbogen reißen Käthe und Dompfaff die Führung an sich. Dompfaff siegte im Endspurt mit Kopflänge, von Fleckstein, jun. tadellos geritten, mit Kopflänge vor Käthe und holte sich seinen zweiten Triumph; 3. Ehrentraut; 4. Gloriosohn.

Preis vom Rhein, Trabfahren für Pferde der Reitervereine der Hardt und der Pfalz, 1600 Meter: 1. Esther, 9jähr. Fuchsstute von Alfons Schramm, Knielingen, Fahrer Besitzer, siegt mit 8 Meter Vorsprung; 2. Hertha, 8jähr. Braunstute von Wilh. Ruf, Knielingen, Fahrer Adolf Ruf; 3. Horst; 4. Liesel.

Preis von der Hardt, für Pferde der Reitervereine der Hardt, 1600 Meter: Gloriosohn, 4jähr. Fuchswallach des Albert Ruf, Knielingen, Reiter Schlatter jun., setzt sich mit raffiniertem Start an die Spitze; in ziemlich geschlossenem Feld setzt die ganze Meute, durchweg gesteuert von den schneidigen Knielinger Reitern, scharf hinterher; im Einlaufsbogen gewann Gloriosohn eine Länge Vorsprung und ging damit vor Pfalzgraf (Reiter und Besitzer Wilh. Ruf, Knielingen) durchs Ziel; 3. Konstantia; 4. Beate.

Preis von Maxau, für Pferde des Reitervereins Knielingen, 1200 Meter, geritten im Dreß des Reitervereins. Arbeitspferde, im Fuhrwerk und im Dienst der Landwirtschaft verwendet, zeigten hier gleichzeitig ihre Vereigenschaftung als Reitpferd; weises Maßhalten und allerbeste Pferdepflege müssen hier Hand in Hand gehen, um die Tiere für solche Leistungen zu qualifizieren. Wilh. Rufs 8jähr. Braunstute, gesteuert vom jugendlichen Reiter Adolf Ruf, hielt die Spitze und gewann mit drei Längen Vorsprung; 2. Edelknabe; 3. „Prinz"; 4. Marga.

Kameradschaftsrennen für SA/SS und Stahlhelm, 1200 Meter, geritten in Uniform. Erstmals tritt hier der Nat.-soz. Reitersturm an die Oeffentlichkeit, schneidiger Reitergeist feierte hier seinen ersten Triumph mit einem flott gerittenen Rennen. Dr. Hausamen, Oberstaffelführer der SS.-Standarte Baden, auf Ehrentraut (früher im Besitze von Dr. Hausamen und manch schönen Erfolg bringend, heutiger Besitzer Münch-Friedrichsdorf) führte vom Start ab; das Feld folgte geschlossen; Hausamen gewann sicher mit fünf Längen Vorsprung; 2. Adolf Ruf auf Konstantina, Bes. Wilh. Ruf, Knielingen; 3. Major von Rosen, auf Gloriosohn, Bes. Albert Ruf; 4. Emil Ruf auf Künstlerin, Bes. Wilh. Ruf; 5. Hodapy, Oskar, auf Edelknabe, Bes. Karl Geyer, Knielingen; 6. Karl Maid, Karlsruhe, auf Lisa, Reiter Besitzer.

Preis von der Alb, Vollblut-Hürdenrennen, 3000 Meter: Eichelkrone, 6jähr. Braunstute von Kuntz, Impflingen (Pfalz) führte vom Start ab und gewann mit 6 Längen Vorsprung; 2. Dompfaff, der vorher schon zwei erste Siege erstritten; 3. Käthe; 4. Ehrentraut; 5. „Pfalzgraf".

Das Ende der Verbände.

Die Auflösung des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes

Rund 36 Jahre sind es, daß der Süddeutsche Fußballverband seine Geburtsstunde erleben konnte. Das Vergangene ist mit dem 6. August in kurzen Akkorden ausgeklungen und mußte dem Gegenwärtigen Platz machen. Ein Riesenballast der früher auf der Fußballsportbewegung gelastet hat, wurde mit einem Federstrich vernichtet und eine einfachere praktischere und leichter verständliche Form neu geschaffen.

Entgegen den anderen Verbandstagen waren von den früheren alten Vereinsvertretern nur sehr wenige erschienen und trotzdem hatte der Verbandstag an sich einen guten Besuch aufzuweisen. Im personellen Bild, das die Tagung aufwies, zeigten sich große Lücken, da die markantesten Personen der Tradition des 35 Jahre bestehenden Verbandes fehlen. Die Prominenz früherer Zeiten war kaum vertreten.

Kurz nach 10 Uhr wurde der Verbandstag durch den bisherigen Vorsitzenden Flierl, Fürth, eröffnet, der die denkwürdige Tagung leitete. Prof. Noe, Karlsruhe, der s. Zt. den süddeutschen Fußballverband aus der Taufe gehoben hat und der erste Vorsitzende des Verbandes s. Zt. war, hatte sich zur Verabschiedung des von ihm damals mit väterlicher Liebe ein Dezennium geführten jungen Verbandes, eingefunden, um auch den Akt der Verabschiedung mitzuerleben.

Der alte ergraute Fußballführer, der sich große Verdienste um den Fußballsport erworben hat, wurde von den Vereinsvertretern, als er am Vorstandstische Platz nahm, freudig begrüßt. Auch die Saargebietler hatten es sich nicht nehmen lassen, bei dieser letzten Tagung ihre innige Verbundenheit mit dem Süddeutschen Sport durch ihr Erscheinen zu bekunden.

Ehe man zur Tagesordnung schritt, würdigte Flierl die Vergangenheit des Süddeutschen Verbandes und gedachte aller derjenigen, die an diesem stolzen Gebäude geholfen haben, Stein um Stein zusammenzutragen, um es zu der gewaltigen Größe zu gestalten: Wenn wir heute das 35jährige Gebilde unseres Verbandes vorüberziehen sehen, so finden wir viel Schönes und Großes. Wir können stolz darauf sein, mitgearbeitet zu haben. Wer wollte es uns deshalb verargen, wenn wir heute mit dem Gefühl der Wehmut scheiden. Es wäre verlockend, die Geschichte des Verbandes aufzuzeichnen, der Verbandsvorstand wird sie der Allgemeinheit gedruckt als Vermächtnis zugängig machen. Dank allen, die mitgearbeitet haben. Wir wären schlechte Sachwalter unseres Südd. Fußball- und Leichtathletik-Verbandes gewesen, wenn wir erklären würden, wir geben unseren Verband leichten Herzens auf.

Die Form der Auflösung wurde durch einen, am 27. Juli 1933 gestellten Antrag vollzogen, der folgenden Wortlaut hatte:

„Der außerordentliche Verbandstag des südd. Fußball- u. Leichtathletik-Verbandes ermächtigt die vom Bundesführer Dr. Linnemann, Berlin, bestimmten Herren: Stenzel, Berlin, Dr. Raßbach, Wiesbaden, Linnebach, Karlsruhe, Ritzen, Ulm, und Flierl, Fürth, alle personellen und sachlichen Maßnahmen zu treffen, welche zur Eingliederung des Südd. Fußball- und Leichtathletik-Verbandes in das Programm des Reichssportführers für Fußball, Leichtathletik und Handball vorzunehmen sind.

Insbesondere werden die genannten Herren zu allen sich aus dieser Eingliederung ergebenden erforderlichen Satzungsänderungen und zur Auflösung des Verbandes ermächtigt."

Mit der einstimmigen Annahme dieses Antrages ist der Süddeutsche Fußball-Verband der Auflösung anheimgefallen.

Der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes war an die neuen Führer von seiten der Vereinsvertreter ein Gelöbnis zur treuen Mitarbeit. Nach Beendigung des Liedes erklärte Flierl: „Der Verbandstag 1933 ist geschlossen".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

des Gefechtes vergessen, die gegen den Dieb erhobene Klage auf diplomatischem Wege nach Brüssel weiterleiten zu lassen. Neue Verwicklungen sind also nicht ausgeschlossen.

Eine Filmdiva verzichtet auf die Kriegsführung.

Die drei prinzlichen Brüder Mdiwani machen gern ein wenig von sich reden. Während der dritte kürzlich in Paris die Woolworth-Erbin Barbara Hutton ehelichte, scheinen die anderen in Hollywood Vorbereitungen zu einem großen Krieg zu treffen. Die drei Brüder stammen aus Georgien, erklären, sie seien vor den Bolschewisten geflohen, tragen aber ihr schweres Geschick mit dem Mut dessen, der eine millionenschwere Frau geheiratet hat. Nun scheint es, als wollten die beiden in Hollywood lebenden Prinzen Sergius und David, von denen der eine die Sängerin Mary McCormick, der andere die Filmdiva Mae Murray geheiratet hat, ein eigenes Heer auf die Beine stellen. Vor einigen Wochen erschienen in den dortigen Zeitungen Anzeigen, durch die Statisten für einen großen Militärfilm gesucht wurden. Mehr als 300 Mann meldeten sich und wurden in Phantasieuniformen gesteckt. Ein ehemaliger amerikanischer Feldwebel erhielt den Oberbefehl über die gesamte Truppenmacht, Gewehre wurden angeschafft, und die vermeintlichen Statisten übten fleißig für 30 Mark Tagelohn. Mae Murray, die anscheinend des gleichen Glaubens gewesen war wie die Filmsoldaten und die Finanzierung übernahm, hatte die ganze Angelegenheit schon wieder vergessen, als sie eines schönen Tages vom Oberbefehlshaber, dem Feldwebel a. D., eine höfliche Einladung zur Besichtigung der „georgischen Armee" erhielt. Der Obergeneral teilte der Gemahlin seines Prinzen mit, er habe die Absicht, die gnädigste Frau Prinzessin an diesem Tage zum Ehrenoberst zu ernennen. Erst bei dieser Gelegenheit erinnerte sich die Filmdiva wieder an die Filmsoldaten und erkundigte sich zaghaft, was die ganze Geschichte bisher gekostet habe. Die Antwort war selbst für einen der größten Sterne am Hollywooder Filmhimmel niederschmetternd: „Nur 800 000 Mark." Alle Lust zum Besichtigen der „Armee" war der Aermsten vergangen, und das Heer der Prinzen Mdiwani mußte auf seinen Ehrenobersten verzichten. In Amerika fragt man sich aber, gegen wen die georgischen Prinzen mit ihrer Truppe, die noch nicht ein einziges Mal zum Filmen herangezogen wurde, wohl Krieg führen wollen. Jetzt, nachdem der „Ehrenoberst" und Generalzahlmeister, die Filmdiva, keinen Pfennig mehr herausrücken will, wird der Traum von der georgischen Armee sowieso zerrinnen.

Idyll im Fahrstuhl.

Ein ärgerliches Erlebnis von G. W. Beyer.

Der Empfang war nicht gerade freundlich: „So, Du bist es, Kuno! Du trifft's es heute leider sehr unglücklich. Ich wollte eben fortgehen. Habe eine dringende Verabredung."

Der unerwünschte Besuch wollte nicht verstehen: „Schade, ich hätte mich so gern ein wenig mit Dir unterhalten. Uebrigens habe ich eine kleine Bitte, Ludwig. Du kannst sie sicher in einer halben Minute erfüllen. Ich halte Dich also gar nicht auf. Ich habe Pech gehabt, meine Brieftasche verloren. Dreihundert Mark! Ich weiß nicht, wovon ich leben soll. Am schlimmsten aber ist es, daß ich gerade heute noch eine dringende Schuld bezahlen muß. Also tu mir schon die Liebe an und pump' mir zweihundert Mark!"

Ludwig bedauerte: „Kann ich nicht. Ich fahre übermorgen in Urlaub und brauche das Geld selbst." Der andere ließ nicht locker: „Das schadet nichts. Uebermorgen früh kommt mein Onkel. Das ist einer von den Sagenhaften aus früherer Zeit, die doch noch etwas für ihre Neffen übrig haben. Der schenkt mir die zweihundert Mark, und ich bringe Dir das Geld, bevor Du fährst. Wann geht Dein Zug? Um sechs Uhr abends. Kleinigkeit! Kann ich sehr gut schaffen. Also gib das Geld her. Du bekommst es sicher rechtzeitig wieder."

Der Freund wollte sich wehren. Es half ihm nichts. Er wurde den anderen nicht los: „Hier hast du das Geld. Aber übermorgen, spätestens um fünf Uhr, hast Du es mir hier in meiner Wohnung zurück gezahlt!" — „Jawohl, verlaß Dich darauf! Herzlichen Dank! Ich will Dich nicht länger stören." —

Freund Kuno stand auf der Straße. Die Sache mit der dringenden Schuld stimmte leider. Die zweihundert Mark gingen fast restlos flöten. Der Rest reichte gerade noch, um sich bis zur Ankunft des sagenhaft gutmütigen Onkels über Wasser zu halten. Der alte Herr traf rechtzeitig ein, fing fürchterlich zu fluchen an, schimpfte über den Leichtsinn der jungen Leute, die nicht wüßten, wie schwer das Geld verdient würde, verschwor sich, dem Luftikus von Neffen auch nicht einen einzigen Pfennig geben zu wollen, und zückte schließlich unter Brummen die Brieftasche: „Da hast Du das Geld. Zum letztenmal. Von mir bekommst Du nie etwas wieder."

Kuno ließ den alten Herrn brummen und verabschiedete sich dankerfüllt. Er hatte noch zwei Stunden Zeit bis fünf Uhr und den festen Vorsatz, Ludwig gegenüber seinen Verpflichtungen nachzukommen. Doch unten auf der Straße bekam sein Gemüt einen leichten Stoß. Das Wetter war wundervoll, lud zum Bummeln ein. Kuno bummelte.

Dabei dachte er immer an die zweihundert Mark. Zu dumm, daß er die wieder abliefern mußte. Und dann? Dann kamen zehn traurige Tage ohne Geld.

Kuno ließ den Kopf hängen. Sein Vorsatz, die zweihundert Mark sofort abzuliefern, war nicht mehr so felsenfest. Er wurde ganz wankend, als Freund Kuno um vier Uhr plötzlich der kleinen Inge Haltern gegenüberstand, seiner heimlichen Flamme.

Anfänglich wollte man nur ein Stück zusammen gehen. Dann aber begann das Geld in Kunos Tasche zu locken: „Lad' sie doch zu einer Bootfahrt ein und dann zum Abendessen. Vielleicht kommt die Gelegenheit zu einer Erklärung. So günstig trifft's Du es nicht wieder!"

Auf der anderen Seite meldete sich das Gewissen: „Du hast Ludwig Dein Versprechen gegeben, zu kommen!" Kuno rechtfertigte sich: „Ich will es ja auch halten. Aber wenn ich ihn nicht mehr treffe? Dann kann ich ihm das Geld nicht geben, kann es bis zum Monatsersten behalten, kann mit Inge . . ." Der Entschluß war gefaßt. Kuno begann, ihn mit Geschick durchzuführen.

Er trank mit der kleinen Inge anderthalb Stunden lang Kaffee in einer Konditorei, von der aus er Ludwigs Haustür beobachten konnte: „Ich habe um halb sechs Uhr noch einen ganz kurzen Weg zu erledigen. Dann fahren wir hinaus an den See, nicht wahr? Kahnen ein wenig und essen zu Abend."

Um Viertel nach fünf Uhr trat Ludwig auf die Straße, sah sich links und rechts um. Freund Kuno wußte, warum: Er wurde gesucht. Schließlich drehte sich Ludwig um und ging in Richtung nach dem Bahnhof.

Freund Kuno lächelte siegessicher, zahlte, ging neben Inge über die Straße, fragte den Pförtner im Hausflur: „Ist mein Freund, Herr Nachten, noch in seinem Geschäftszimmer?" — „Bedauere, ging eben weg." Kuno tat erstaunt: „Das kann doch nicht sein. Ich habe mich zu halb sechs mit ihm verabredet. Ich muß mich selbst davon überzeugen, ob er wirklich nicht mehr oben ist. Fräulein Inge, bitte entschuldigen Sie mich nur eine Minute. Ich fahre nur rasch hinauf. Komme sofort wieder." Er freute sich königlich. Wenn er unverrichteter Dinge wieder herunterkam, wollte er dem Pförtner sagen: „Bitte teilen Sie Herrn Nachten mit, daß ich ihn vergeblich aufgesucht habe und es sehr bedauerte."

Freund Kuno trat in den Fahrstuhl, schloß die Tür, drückte vergnügt auf den Knopf. Der Kasten mochte einen Satz in die Höhe und blieb zwei Meter weiter stehen, rührt sich nicht.

Kuno drückte auf alle möglichen Knöpfe. Der Fahrstuhl ließ sich nichts anmerken. Es dauerte fünf Minuten, bis der Pförtner kam: „Was ist denn los? Sie haben zu fest auf den Knopf gedrückt! Ich muß den Elektriker kommen lassen. Das kann lange dauern. Die haben alle schon Feierabend."

Dann zeigte sich auf halber Treppe die kleine Inge. Sie machte ein trauriges Gesicht: „Ach, Sie Aermster!"

Im nächsten Augenblick kam sich Kuno wirklich sehr bedauernswert vor. Denn plötzlich tauchte sein Freund Ludwig auf: „Nanu, bist im Fahrstuhl gefangen! Du wolltest mir das Geld bringen, das ich Dir geliehen habe? Ich habe schon auf Dich gewartet und mir nur ein paar Reisezigarren nebenan gekauft. Du sitzest hier unter Umständen noch zwei Stunden fest. Solange kann ich nicht warten. Ich muß das Geld haben und mich beeilen, daß ich meinen Zug noch erwische. Ich lasse meine Aktentasche an einem Bindfaden vom zweiten Stock zu Dir herunter. Leg bitte das Geld hinein."

Die kleine Inge machte große, verwunderte Augen. Kuno wandte schmerzgebeugt und verlegen den Blick. Die Aktentasche kam von oben in den offenen Fahrstuhl herabgeschwebt, fraß das Geld. Freund Ludwig lächelte und verschwand mit freundlichem Winken.

Da raffte Kuno seinen ganzen Mut zusammen und sagte: „Fräulein Inge, heute wird wohl nichts mehr aus unserem Bootfahren und Abendessen.

Da ging die kleine Inge mit eisigem Schweigen, das den Trennungsstrich zwischen alle Freundschaft zog.

178. Jahrgang. Nr. 216

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungsblatt

Montag, den 7. August 1933

Die Flamme

Geschichte eines alten Kriminalfalles von ERICH WULFFEN

(14. Fortsetzung)

Copyright by A. F. Rohrbacher-Verlag.

„Ach ja, es kommen merkwürdige Verwechslungen vor. — Also dann sind Sie aber auch der Gesuchte, Meister!"

„Der Zeuge? Der Zeuge!"

„Jetzt der Zeuge — der Freigesprochene."

„Und wer sucht mich als Zeugen, gegen wen?" wich Kurstosch schon wieder aus.

„Der Staatsanwalt — gegen den wirklichen Mörder und Räuber."

„Gegen den wirklichen?" fragte Kurstosch mißtrauisch, am Fingernagel kauend. „Wer ist das?" Wie heißt er?"

„Das weiß man noch nicht."

„Aha!" rief Kurstosch, einen Schritt zurücktretend.

„Es sind ja Ihre eigenen Angaben. Als wirklichen Raubmörder haben Sie damals den Handwerksburschen aus Goslar bezeichnet, der mit Ihnen und dem Ermordeten einige Tage auf der Walze gewesen war."

„Ich? Als wirklichen Raubmörder — aus Goslar?" fragte Kurstosch mit starren Augen.

„Es wird Ihnen vorgelesen werden — aus den Akten."

„Vorgelesen? Mir? Aus den Akten? Die Akten sind noch vorhanden? Wer hebt die so lange auf?"

„Der Staatsanwalt."

„Immer der Staatsanwalt?"

„Man hat eine Spur vom wirklichen Täter."

„So? Hat man? Nach fünfundzwanzig Jahren? Das ist ja eine schnelle Justiz, die uns Gott der Herr erhalten möge — in Ewigkeit — Amen."

Nikolaus Kurstosch war ganz fahl geworden. Seine Hände zitterten, als er sie rieb und fortfuhr: „Und wenn man den wirklichen Mörder wieder nicht findet, habe ich dann nicht zu gewärtigen, daß man auf mich erneut zurückkommt?"

„Das glaube ich nicht" erklärte Krusebaum etwas unvorsichtig.

„Glauben Sie nicht? Weitere Sicherheit können Sie mir nicht geben? Herr Krusebaum — ich bin ein ehrlicher Mann — was ich Ihnen vorhin sagte wegen der Vornamen und des Geburtstages — so wird man, Herr Wachtmeister — ich sage Ihnen, so wird man — wider seinen eigenen Willen — die Gedanken sichern sich einen Versteck — sage ich Ihnen —"

Der Wachtmeister war über den Eindruck, den der Mann machte, überrascht. „Weshalb haben Sie das nicht gleich gesagt — alles wäre erspart geblieben!"

Kurstosch wackelte mit dem Kopf. „Das kann ich nicht, Herr Wachtmeister — ich kann mich vor Frau und Sohn nicht zum Raubmörder machen lassen — nun ist's doch geschehen. Was ich fünfundzwanzig Jahre lang mit mir herumgeschleppt, worüber ich nie mit einem Menschen ein Sterbenswörtlein gesprochen habe, was ich in meinem Gehirn gewaltsam auszutilgen versuchte, was ich künstlich in meiner Erinnerung — Sie hörten ja — zu verfälschen unternahm —"

Der Wachtmeister faßte ihn beruhigend am Arm.

„Nein — das wissen Sie nicht — das muß ich Ihnen auseinandersetzen — was wißt ihr Polizeimenschen von der Menschenseele? Fünfundzwanzig Jahre — es war im Juli — habe ich nun in der Furcht gelebt, daß ein Tag kommen könnte wie heute. Und nun gerade ganz schlimm, sehr schlimm — Weib und Kind haben's gehört."

„Die glauben doch nicht daran, Meister — die sind von Ihrer Unschuld felsenfest überzeugt."

Der Kleine legte den Finger auf den Mund und fuhr leise fort: „Pst! Nicht so laut! Die glauben nicht daran, sagen Sie? Wer kann das wissen? Kennen sich Eheleute so genau? Meine Frau hat mich im Traum oft ächzen und schreien hören — wenn ich im Schlafe wieder vor den Geschworenen stand — wenn sie sich von meiner Unschuld nicht überzeugen lassen wollten — und dem Sohne sagt die Mutter im übereilten Zorn manches, worüber er später sich den Kopf zerbricht — das sind so tiefe Bodenklickkeiten."

Er hatte starre Augen, als er das in flüsterndem Tone gesagt hatte, und fuhr fort: „Wie will ich armer Mensch sie von meiner Unschuld überzeugen? Ich vermöcht's nicht — wenn sie mir ins Gesicht sähen — verdächtige Glutröte übergießt mich — jawohl! — obwohl ich unschuldig bin, schon im bloßen Gedanken — verstehen Sie? —, daß sie's nicht glauben kennen Sie das?"

„Also preisen Sie sich doch glücklich, daß Gelegenheit gegeben werden soll, Ihre Unschuld zu erweisen, wenn der wirkliche Täter ermittelt wird — jetzt soll Licht in das Dunkel kommen."

„Licht in das Dunkel? Wer bringt das? Die Justiz? Das glaube ich nicht. Das kann nie geschehen — ich kann mich dessen nicht freuen — da müßte ich erst die näheren Umstände wissen — die jetzt den Stein wieder ins Rollen bringen sollen. Das gefällt mir nicht. Ich habe eine geheime Furcht. Ich habe kein Glück und bin doch unschuldig."

Er richtete sich wild auf. „Wachtmeister Krusebaum, ich bin unschuldig!" rief er laut. „Ich bitte mir aus, daß Sie mir's glauben. Sie müssen mir's glauben! Verstehen Sie mich?"

„Ich glaub's schon!" begütigte der Polizist.

Bimbim! schellte die Ladenklingel. Auf den Stufen kamen schwere Schritte herauf. Der Polier Maximilian Paulikat stand wieder im Laden, er schwitzte, sein Gesicht war über und über rot, seine Augen hatten einen unheimlichen Glanz.

Er ging, ohne den ganz hinten stehenden Wachtmeister zu bemerken, mit zutraulichem Grinsen auf Kurstosch zu, der einen Schritt zurücktrat und ihn anschrie: „Was willst du von mir? Weshalb kommst du zum zweiten Male? Was grinst du mich an? Ich habe keine Mordinstrumente zu verkaufen, keine — hörst du? — keine, wenn's in meinem Schaufenster auch blitzt und glänzt! Verstanden?"

Der Angesprochene taumelte einige Schritte zurück und wurde nun auch den Polizisten gewahr, der sich aber stellte als gehe ihn die ganze Sache nichts an.

Paulikat stieß einige Flüche aus, riß die Tür wieder auf und torkelte hinab.

Kurstosch warf die Tür hinter ihm zu und fuhr, an den Wachtmeister gewendet fort: „Weshalb sehen Sie mich so an? Habe ich nicht recht? Habe ich's nicht richtig gemacht? Habe ich den Mann angelockt, sich bei mir einen Dolch zu kaufen? Habe

ich's ihm nicht gehörig gesteckt? Das wendet aber nicht meine Sache zum Bessern. Wo war ich? Was sagte ich Ihnen? Sie wundern sich, Herr Krusebaum, daß ich mich Ihnen so zeige? Gekannt haben Sie mich jedenfalls von dieser Seite noch nicht. Wenn Sie wüßten, wie das gekommen ist! Sie hätten mich früher kennen sollen! Ich war ein frischer, lebenslustiger Bursche; ich hatte Mut und hoffte es zu etwas zu bringen. Da kam mir gleich zu Anfang diese Geschichte in die Quere. So in der schönsten Jugend, da man die erste Aussicht hält. Nun kaue ich fünfundzwanzig Jahre daran, immer wieder —"

„Sie sehen zu schwarz, Meister."

„Ich bin mißtrauisch geworden, kleinlich, klein, ich muß geduckt gehen, wo ich aufrecht gehen sollte, ich habe schmeicheln und heucheln, lügen und leugnen gelernt — gelernt! Früher konnte ich das nicht."

„Brauchen Sie auch nicht."

„Wer in der steten Furcht, von neuem gezeichnet zu werden, geduckt gehen muß, der wird giftig und bösartig! Alles, was in der Natur und im Leben geduckt geht und schleicht, ist bösartig, Herr Wachtmeister! Merken Sie sich das. Ich hätte in der Gemeinde an die Oeffentlichkeit treten können — ich hatte das Zeug dazu. Eine innere Scheu hielt mich ab. Ich dachte, es könne sich rächen und die Vergangenheit wachrufen. Ich wollte sie so gern schlafen lassen. Und nun bin ich kleine, kleinlich, geduckt bin ich geblieben, und ein dunkles Schicksal zerrt die Vergangenheit doch wieder ins Licht."

„Aber vielleicht zu Ihrem Besten, Meister."

Der Kleine hörte gar nicht mehr auf diese Vorwürfe. „Ich will mich nicht rühmen, will mich nicht besser machen, als ich bin — wer kann für seine Gedanken? Dafür hab' ich's hingenommen — als Strafe für etwas anderes, Ungesühntes — Unsühnbares — nur im Glauben an solche Stellvertretung könnt' ich's überhaupt tragen — sonst wäre ich längst zusammengebrochen — der Gedanke an diese Stellvertretung kann vor Wahnsinn schützen — glauben Sie mir's — so, nun bin ich zu Ende, — nun kenen Sie mich ganz — jetzt will ich von mir selber still sein — was haben Sie mir noch zu sagen?"

Der Wachtmeister stand vor ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Ich habe mir alles mit angehört, was Sie gesagt haben, Meister Kurstosch, und hab's in meinem dummen Schädel, glaub' ich, auch einigermaßen begriffen. Sie unterschätzen uns Polizeileute, wenn Sie uns so etwas nicht zutrauen. Es steht nicht im Gesetz und in unserer Instruktion, daß wir uns auf solche Sachen einlassen, aber wir sind auch Menschen und wissen was davon. Reden wir also noch zwei vernünftige Worte zusammen — beantworten Sie mir einige Fragen — kennen Sie den Mann hier auf dem Bilde? Ich hätte es Ihnen gleich zeigen sollen."

Dabei langte Krusebaum eine verblichene altmodische Photographie aus seinem Taschenbuch vor.

Kurstosch starrte sie an, fuhr ein Stück zurück und sagte: „Nein, den Mann kenne ich nicht, ich habe diesen Mann nie gesehen. — Wie kommen Sie zu der Photographie?"

„Der Staatsanwalt schickt sie uns."

„Schon wieder der Staatsanwalt? Wer ist dieser Mann, der alles tut und kann?"

„Ich soll sie Ihnen vorlegen — ob Sie darin etwa Ihren Walzbruder vor fünfundzwanzig Jahren wiedererkennen."

„Wiedererkennen? Wer hat das Bild dem Staatsanwalt gegeben?"

„Das weiß ich nicht. Aber sehen Sie, es ist in Goslar gemacht — Sie haben doch damals selbst angegeben, daß Ihr Reisegefährte aus Goslar stammt."

Der Wachtmeister verglich, vielleicht unwillkürlich, die Photographie mit Kurstochs eigenen Zügen.

Der Messerschmied sah das und sagte schnell: „Sehe ich dem Mann etwa ähnlich? Finden Sie das? Wollen Sie das etwa berichten? Ich war nie in Goslar, glauben Sie mir's, ich habe mich nie in Goslar photographieren lassen."

„Das behauptet ja kein Mensch."

„Wenn ich diesen Mann nicht wiedererkenne — und ich vermag's nicht —, dann wird man argwöhnen —, ja gewiß, ich sehe es kommen —, daß mich selber das Bild darstellt — mich selber. So wird's heißen — in der Jugend sehen sich viele ähnlich. Was wird nun geschehen? Was wird dieser allmächtige Staatsanwalt tun?"

„Ja — er will sich an Sie halten."

„An mich?"

„Auf Grund neuer Beweismittel."

„Neue Beweismittel? Wo kommen die plötzlich her?"

„Ich weiß nicht. Aber eins fällt mir eben ein. Ein besonders auffälliges Erkennungszeichen haben Sie damals selber ausdrücklich angegeben."

„Welches Erkennungszeichen? Wer soll es gehabt haben?"

„Der Walzbruder aus Goslar. Auf seiner Brust soll er eine Tätowierung getragen haben — eine sehr merkwürdige — eine Flamme — entsinnen Sie sich nicht?"

„Eine Flamme? Ich weiß von keiner Flamme — ich weiß nichts — gar nichts." Der Meister blickte ins Leere.

„Das wird dem Staatsanwalt sehr unangenehm sein. Das kann ich Ihnen sagen. Sie müssen in Ruhe darüber nachdenken, Meister. Heute sind Sie zu aufgeregt. Ich merke, ich habe Sie erschreckt. Der Mensch macht eben seine Fehler. Das nächste Mal geht die Sache gewiß besser. Da vergehen noch Tage. Sie werden ganz eingehend als Zeuge gehört werden — machen Sie sich darauf gefaßt."

„Als Zeuge? Ich weigere mich."

„Sie können gezwungen werden."

„Ich weigere mich!" Mit einem katzenartigen Satz war Kurstosch an dem Polizeibeamten vorüber, hatte im Sprunge seine an einem Haken hängende Mütze erfaßt und stürzte wie ein Flüchtiger, wie ein Verfolgter durch die nach dem Hausflur führende Tür hinaus auf die Straße.

Kopfschüttelnd folgte ihm der Wachtmeister und dachte über diese so gänzlich verfehlte und ergebnislose Amtshandlung nach.

Neunzehntes Kapitel.

Die schönen Wochen gingen bei günstigem Wetter im Engadin zu Ende. Man näherte sich Mitte September. Den Abschluß des Aufenthaltes bildete ein Ausflug von Maloja über Chiavenna nach dem Comer See.

Ottilie war noch nie in Italien gewesen, auch Ottokar kannte die oberitalienischen Seen noch nicht.

Da das junge Paar seine Hochzeitsreise nach Rom und Neapel machen sollte, wollte ihnen Argobast, der solche Einfälle liebte, von der diesjährigen Schweizreise einen Blick in das gelobte Land, wie er sagte, voraus gewähren.

Auf Ottiliens Nerven hatte die starke Höhenluft eine außerordentlich günstige Wirkung gehabt; sie war entzückend frisch und munter, voller Liebenswürdigkeit und Schalthaftigkeit.

Papa Argobast hatte sich noch den besonderen Dank des Paares verdient, indem er seinem Versprechen gemäß die Schlafzimmer-Ausstattung aus Arvenholz dem weitbekannten Tischler Maurizio, einem geschickten Schweizer in Sils, in Auftrag gegeben hatte.

Frau Hilde entwarf unter dem Beifall des Brautpaares jedes einzelne Möbelstück in einer Zeichnung mit allen Verzierungen und Maßen, und der Tischer hatte schon an einigen Proben erwiesen, daß er hiernach ausgezeichnet zu arbeiten verstand.

Noch mehr als an dem lieblichen Comer See, wo man die Gebirgskette im Norden gleich einem überwältigenden Hintergrunde des Naturtheaters bewunderte, gewannen die jungen Leute, ehe die Rückfahrt über den Brenner angetreten wurde, an dem Luganer See einen Begriff von der italienischen Landschaft.

Hier sahen sie zum ersten Male die große eigenartige Linienführung der einförmig bewaldeten Uferhöhen, die in ihrer Einfachheit und Natürlichkeit die klassische Landschaft umriß, welche, von einer glücklichen Sonne beleuchtet, den Kunststil, der sie belebte, erst hervorgezaubert hat.

Als nach der Heimkehr der junge Jurist mit frischen Kräften schon seit Wochen wieder im liebgewonnenen Dienst war, ließ ihn eines Tages der Erste Staatsanwalt Treuß zu sich kommen. Vor ihm lag ein dickes, ganz altes Aktenstück aufgeschlagen.

„Ich hätte Gelegenheit", sagte der Vorgesetzte, „Sie mit einem sehr interessanten, freilich schwierigen Ermittlungsverfahren zu betrauen. Der Fall erfordert reifliche Erwägung und eine volle Arbeitskraft. Der Vorgang ist folgender. Ich skizziere nur. Im vergangenen Juli vor fünfundzwanzig Jahren wurde draußen vor der Stadt ein gewisser Thomas Wrobel, ein reisender Handwerksbursche aus Seeligenstadt, ermordet und beraubt aufgefunden. Er hatte sieben Stiche im Leib und in der Brust. Seine silberne Taschenuhr und vor allem ein Hundertmarkschein, den er unvorsichtigerweise hatte sehen lassen, fehlten —"

Treuß blätterte in den Akten und fuhr fort: „Es konnte festgestellt werden, daß er mindestens seit dem Tage vor der Ermordung mit zwei jungen Walzbrüdern gewandert war. Der Messerschmied Nikolaus Kurstosch wurde als der eine dieser Genossen ermittelt, da er zu einer Zeit, da dritte Personen von der Tat noch nichts wußten, gar nichts wissen konnten, — die Leiche war noch nicht entdeckt —, in einer Schankwirtschaft verdächtige Einzelheiten ausplauderte. Sie wissen — ein bekanntes Indiz —"

Custodies stimmte zu.

„Auch sonst machte er sich durch seine Unsicherheit auffällig. Dabei war er im Besitze zwar nicht eines Hundertmarkscheines, aber einer größeren Barsumme in Kassenscheinen und Silber. Ueber den Erwerb konnte er sich nicht ausweisen, er machte widersprechende Angaben. Ein haarscharfes Messer, an dessen Klinge verdächtige Flecken sichtbar waren, wurde bei ihm gefunden. Durch Zeugen ergab sich, daß er kaum zwei Stunden vor der Tat mit Wrobel allein, also ohne Beisein eines Dritten, in einer anrüchigen Wirtschaft vor der Stadt in der Nähe des Tatortes gesehen worden war. Das wären die wesentlichen Ergebnisse — vielleicht habe ich Kleinigkeiten ausgelassen."

Der Erste Staatsanwalt schlug die lange, ausführliche Anklage auf.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichten aus aller Welt.

Das Gewissen ruft.

Ein städtischer Revierförster in Berlin erhielt dieser Tage folgenden Brief: „Schreiber dieses machte sich im Jahre 1918 infolge der allgemeinen Not des Forstdiebstahls schuldig, indem derselbe eine abgestorbene (trockene) Kiefer im Durchmesser von ungefähr 20 Zentimetern und einer ungefähren Länge von 15 Metern umlegte und als Brennholz für sich verbrauchte. Ich möchte mein Vergehen hiermit sühnen und der Forstbehörde den Wert des Brennholzes hiermit erstatten, indem ich den Betrag von 10 Mark an Sie, geehrter Herr Revierförster, per Anweisung einsende, indem ich um Vergebung meiner damaligen Verfehlung bitte, über welche ich als Christ bittere Reue empfinde. Sie wollen diesen Betrag zugunsten der Försterwohlfahrtskasse verwenden oder nach Ihrer Dienstanweisung und Gewissen handeln." — 15 Jahre hat dieser Waldfrevel das Gewissen nicht ruhen lassen, vielleicht war er erst heute in der Lage, seine Verfehlung von damals gut zu machen. Jedenfalls, wenn alle diejenigen Leute, die sich infolge der damaligen Not des Forstdiebstahls schuldig gemacht haben, nicht nur, um sich die Stube zu erwärmen, sondern auch, um einen Weihnachtsbaum zu haben, durch Wiedergutmachung ihrer damaligen Verfehlung sühnen würden, käme bei den Forstverwaltungen viel Geld ein. Einen Appell an das Gewissen richtet jetzt auch ein Berliner Bezirksamt. Alle Unterstützungsempfänger, die unrechtmäßig Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln bezogen haben und noch beziehen, sollen sich bis zum 31. August 1933 melden. Denjenigen, die sich freiwillig melden, wird Straffreiheit zugesichert. Falls jedoch nach dem 31. August noch weitere Betrugsfälle aufgedeckt werden, ohne daß sich die betreffenden Unterstützungsempfänger vorher gemeldet haben, wird rücksichtslos die strafrechtliche Verfolgung der Angelegenheit veranlaßt werden.

Diebe, die sich zu helfen wissen.

Bekanntlich ist Kopenhagen die Stadt der größten Ehrlichkeit und der wenigsten Diebe. Das Beispiel geben die Hunderte von Fahrrädern, die an den Bürgersteigen oder an den Hausrändern lehnen, und von den Besitzern oft für Stunden und Tage ihrem Schicksal überlassen werden. Aus Sorglosigkeit und Bequemlichkeit. Sollte wirklich mal ein Rad verschwinden, was aber sehr, sehr selten vorkommt, so nimmt die Polizei, froh, wieder einmal etwas zu tun zu haben, die Angelegenheit in die Hand und kann den Ausreiser meist bald erwischen. Aber es gibt doch auch Diebe in Kopenhagen, und ein Mitglied dieser Zunft unternahm es kürzlich, in ein Schokoladenwarengeschäft einzudringen. Er benutzte zu diesem Zweck eine Leiter, um durch den glasgedeckten Vorbau in den Laden zu gelangen. Zu seinem Unglück rutschte aber die Leiter ab und der Leisetreter fuhr mit ziemlicher Geschwindigkeit und großem Geräusch durch die Scheibe. Durch diesen ungewohnten Lärm geweckt, verständigten die Anwohner die Polizei; man besetzte alle Eingänge und durchsuchte das Gebäude, Allen voran betätigte sich ein besonders eifriger junger Mann, der mit größter Umsicht bei der Sache war. Einem Beamten fiel nur auf, daß der Jüngling die eine Hand immer in der Hosentasche trug. Von Beruf mißtrauisch, griff er plötzlich zu und man entdeckte zum allgemeinen Erstaunen, daß die Hand mit einem blutdurchtränkten Notverband umwickelt war. Der eifrige Sucher war also der Einbrecher selbst. Diesen mißglückten Trick wird der Gauner zweifellos seinem prominenten Kollegen Schöndorff-Hansen abgeguckt haben, dem das aber besser gelungen ist. Schöndorff-Hansen, das Sorgenkind der dänischen Polizei, hatte, wieder einmal aus dem Zuchthaus entwichen, sich eine Brille und einen falschen Bart zugelegt und verübte in dieser kleidsamen Tracht hintereinander sieben Einbrüche. Beim achten jedoch ging es ihm auch so, er hatte sich durch Geräusche bemerkbar gemacht und wurde eingekreist. Geistesgegenwärtig zog er sich seinen Rock aus, sprang in den Hof und öffnete der Polizei die Tür. Dann führte er diese selbst in den Laden und da erzählte er mit dem Aussehen eines unsanft aus dem Schlaf Geweckten, daß er selbst den Dieb entdeckt und Alarm geschlagen habe. Die Polizei freute sich über die Aufmerksamkeit des vermeintlichen Hausmeisters und spendete ihm noch ein besonderes Lob. Unbehindert durfte er die Straße betreten, wo er sich seines hindernden Bartes entledigte, sich von einem gerade abwesenden Besitzer ein Fahrrad lieh und verschwand. Als man später den Rock des angeblichen Hausmeisters im Müllkasten fand, war es zu spät.

Das Gefängnis als Zufluchtsstätte.

Mit den Schwierigkeiten des Daseinskampfes mehren sich auch die Fälle, wo Menschen des Kampfes überdrüssig werden. Die einen nehmen sich das Leben, die andern suchen sich als Zufluchtsstätte das Gefängnis aus. Eine Verurteilung zu Gefängnis bedeutet für sie keine Strafe, sondern sie wünschen diese Verurteilung, um der Sorge um das Dasein für eine gewisse Zeit enthoben zu sein. Ein solcher Fall tief bedauerlicher Demoralisierung trat in einer Verhandlung vor dem Berliner Schnellgericht zu Tage. Gegen einen Wjährigen Gelegenheitsarbeiter hatte der Staatsanwalt wegen Diebstahls ein Jahr Gefängnis beantragt. Auf die übliche Frage des Vorsitzenden, was der Angeklagte zu diesem Antrag zu sagen habe, antwortete dieser: Ein Jahr ist viel zu wenig, schicken Sie mich zwei Jahre ins Gefängnis, hier draußen halte ich es doch nicht aus. Der Vorsitzende verbat sich die freche Bemerkung. Da sagte der Angeklagte: Nein, Herr Rat, ich meine es ernst. Ich kann nur noch im Gefängnis existieren. Hier draußen habe ich noch keine frohe Stunde gehabt. Meine Jugend habe ich als Fürsorgezögling verbracht. Dann bin ich immer herumgestoßen worden und habe gehungert, bis ich wegen Diebstahls ins Gefängnis kam. Da habe ich keine Sorge ums Brot. Hier draußen finde ich mich doch nicht zurecht. Aus den Akten stellte der Vorsitzende fest, daß der Angeklagte auch bei allen früher gegen ihn geführten Prozessen voll geständig gewesen sei und niemals Berufung eingelegt habe. Es sei erschütternd, wenn ein so junger Mensch schon jede Lebenshoffnung aufgeben und dauernd seine Zuflucht hinter Gefängnismauern suchen wolle. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der Bankscheck im Dschungel.

In der englischen Presse wird eine gewiß nicht alltägliche Geschichte aus Indien berichtet. Ein indischer Fürst ertappte eines Tages seinen weißen Chauffeur in einer bedenklichen Situation mit der Gattin des Fürsten. Der Fürst forderte die beiden auf, sein Auto zu besteigen und steuerte den Wagen in den dichten Dschungel. Hier händigte der Fürst dem Chauffeur einen Scheck in Höhe eines Dreimonatsgehaltes aus und warf ihn kurzerhand aus dem Wagen hinaus. Nach acht Tagen wurde der Scheck tatsächlich eingelöst. Der Chauffeur hatte das Glück, lebend aus der Wildnis zurückzukommen. Die grausame Handlungsweise des Fürsten kam dadurch zur allgemeinen Kenntnis und die englische Regierung sah sich gezwungen, den Maharadschah abzusetzen.

Der Grenzzwischenfall.

Kleine Ursachen haben bekanntlich immer große Wirkung. Und vielleicht hätte auch die folgende Geschichte politische und diplomatische Auswirkungen gehabt — man kennt das ja zur Genüge —, wäre es nicht dem vernichtenden Gelächter der Oeffentlichkeit anheimgefallen. Die Sache war so. Ein Belgier Pierre Joly hatte in einem französischen Städtchen nahe der belgischen Grenze eine Summe von rund 2500 Franken gestohlen und war damit nach seiner Heimatstadt Mons geflohen. Zwei tatendurstige französische Polizisten, Poulain und Rimal, mit kriminalistischen Ambitionen reisten insgeheim nach Mons, wo sie den Dieb bald ausfindig machen konnten. Ein belgischer Kollege war ihnen eingedenk der guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern behilflich, allerdings, ohne einen besonderen Auftrag oder besondere Voll machten von seiner Behörde empfangen zu haben. Er freundete sich mit dem Dieb an, sie tranken ein paar Glas Bier, und im weiteren Verlauf lud er ihn zu einer kleinen Spritzfahrt ein. Diese nahm aber bald einen anderen Charakter an, denn im Wagen saßen natürlich die beiden französischen Polizisten, und im rasenden Tempo ging es der französischen Grenze zu, wo der also schmählich Getäuschte vergeblich bei den belgischen Zollbeamten protestierte. Damit ist der erste Akt dieser Komödie beendet und das Nachspiel kann beginnen. Zunächst muß noch bemerkt werden, daß der äußerst erboste Joly über einflußreiche Beziehungen verfügte. Jedenfalls wurde man in Brüssel vorstellig, die Staatsanwaltschaft von Mons erhielt strenge Weisung, den Fall gründlich zu untersuchen, was zur Folge hatte, daß gegen die beiden französischen Polizisten ein Haftbefehl angeordnet wurde. Sie hatten sich, indem sie ohne Ermächtigung auf belgischem Gebiet eine Rechtshandlung vornahmen, einen schweren Amtsmißbrauch zuschulden kommen lassen. Weiter wurde ihnen vorgeworfen, einen belgischen Bürger, der nicht ausgeliefert werden darf und für den nur die belgischen Gerichte zuständig sind, mit Gewalt entführt zu haben. Die Angelegenheit nahm sogar diplomatische Formen an. Das Auswärtige Amt in Brüssel wurde veranlaßt, einen diplomatischen Protest einzulegen, der vom Quai d'Orsay bereits mit einer bedauernden Entschuldigung beantwortet wurde. Das Ganze nahm somit unvorhergesehene Dimensionen an, und auch der richtige Abschluß für diese lächerliche Entwicklung blieb nicht aus: Pierre Joly verlangte energisch die sofortige Zurückerstattung der von ihm gestohlenen und von der französischen Polizei beschlagnahmten Summe. Das hat nun wieder neue Schwierigkeiten ergeben, die bisher noch nicht bewältigt werden konnten. Zudem hat die französische Staatsanwaltschaft im Eifer

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK